Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 15 (1929)

Heft: 38

Artikel: Die Architektur der Schule : Gedanken zum Stoffabbau : (Fortsetzung)

Autor: Bucher, Dom.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-534894

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bilbungslehrer F. G. Arnitz, Neuenhof. Als Zentralpräsident wurde Herr Kantonalschulinspektor Maurer, Luzern, bestätigt, der dieses Amt seit 11 Jahren versieht.. Bestätigt wurde serner die Hilfskassessenmission, die sich wie solgt zusammensetz: Stalder Alfr., Turninspektor, Luzern; Staub Ios., Lehrer, Erstseld; Frl. Seitz Paula, Zug; Elmiger Alb., Erz.=Rat, Littau; Schöbi Karl, Lehrer, Lichtenstein; Suter Al., Lehrer, Wollerau und Frl. Müller Elisab. a. Lehrerin, Ruswil. Die Rechnungskommission, bestehend aus Set.-Lehrer

Röpfli, Baar; Lehrer Ab. Jäggi, Baar und Leherer Unt. Künzli, Walchwil wurde ebenfalls in Amt und Würde beftätigt. Und nun war der Zeiger der Uhr über halb 11 hinausgeeilt und somit die Zeit zur gemeinsamen Sitzung mit dem kath. Erziehungsverein und der Sektion sür Erziehung und Unterricht gekommen. Deshald mußte das Referat von Arnitz, Reuenhof, über die Zuger Seminarfrage dis nach dieser Sitzung verschoben werden. Der Bericht über die gemeinsame Sitzung solgt in nächster Rummer.

Die Architektur der Schule

Gedanken zum Stoffabbau von Dom. Bucher. (Fortsetzung. Bergl. Nr. 37.)

4. Die Grundfrage über den erziehenden den Unterricht own Standpunkte der Abdaubewegung aus ist zweisellos die, ob der Unterricht aus sich heraus die Kraft zur andauernden erzieherischen Beeinflussung hat oder ob die sittl.-religiöse Berhaltungsweise des Erziehers allein bestimmend sei. Könnte man das letztere eindeutig im guten Sinne nachweisen, so dürfte Ziffer 4 und damit die Bewilligung eines Abdaues im Handumdrehen mit einem frästigen "non possumus" verabschiedet sein!

Aber eben diesen Nachweis würde man nur bei negativer Verhaltungsweise erbringen können und muffen, indem man etwa behauptete, daß ber Einfluß des schlechten Beispieles den Eindruck der guten Belehrung vereitle. Aber wo ist ein fo schlechter Mensch, gar ein so schlechter Lehrer, daß er burch die Totalität eines schlechten Beispie= les wirkte? Rein, ein jeder hat neben seinem Schlimmen sein Gutes. Wer weiß, ob dieses Gute infolge seiner verhängnisvollen Umrahmung nicht einen boppelten Reiz ausübt. Aber auch uns, die wir nicht gerne zu den Verworfenen uns zählen ließen, find — bei aller vorauszusetzenden Bravbeit — Kehler und menschliche Schwächen eigen und un = fer braves Beispiel leuchtet nicht in einem so überzeugenden Glanz, daß es nicht nötig hätte ber Stütze des belehrenden Erziehungswortes. Selbst der Einfluß eines ft umm en Beiligen wäre für gewöhnlich nicht groß, wenn nicht eine außer= ordentliche, durch ihn vermittelte Gnadenhilfe, die sich wieler Menschen bemächtigt, anzunehmen ware. Das gute Beispiel, bessen Wert auf allen Schulstufen besonders dort hoch anzuschlagen ist, wo das Gewicht der Gründe für die mündlich vorgetragenen Lehren von den Schülern nicht hinlänglich eingesehen werden kann, wird doch in ben meisten Fällen erft durch die Belehrung recht werthaltig. — Die Belehrung in der Schule hat sehr oft auch den unguten Einfluß eines, nach einer einzelnen und besondern Richtung ausgeprägten Beispieles, stammend aus der Gasse oder aus dem Elternhause, auszugleichen. Vererbung von Anlagen zum Schlimmen können latent bleiben, wenn die Einbildung von der Widerstandslosisseit gegen erbliche Belastung aus geredet werden kann. Ienen Satz, den Dr. Ignaz Rlug über die Verantwortlichkeit der Erbanlagen schrieb, darf auch die mündlich tätige Erziehung mit entsprechender Bezugnahme auf sich selber nicht übersehen: "Reiner kann dafür, daß er physiologisch und damit teil weise auch geistig ist, was er wurde. Daß aber einer blieb, wie er wurde, das hat er zu verantworten. (Die Tiesen der Seele.)

Nun schließt aber das Schulleben noch eine ganze Anzahl von Fällen ein, welche die erzieheri= sche Beeinflussung sozusagen einzig durch die Mittel der Belehrung, Ermahnung und Gewöhnung möglich machen. Es handelt sich um die Arbeits= und Verhaltungstugenden in der Schule, auf dem Schulweg, in der Kirche, im Elternhause und eigentlich an all ben Orten, die bem Einfluß bes Lehrers noch erreichbar sind. Die Erziehung zur gesunden Sighaltung, zum geordneten Sprachverfehr, zum erakten Schreiben, zum zielstrebigen Ueberdenken der schriftlichen Arbeit usw. sind ohne weiteres als Dinge ber Belehrung und Gewöhnung zu bewerten. Erziehung auf Grund "guten Beispieles" wäre höchstens vermittelft "braver" Mitschüler möglich; boch belehrt uns bie Erfahrung, daß diese Beeinflussung so gut wie nicht besteht. Es möchten vielleicht auch Stimmen laut werden, die der Pflege dieser Arbeits= und Verhaltungstugen= ben nicht eine so große Bedeutung beimessen möchten. Weil aber Erziehung und Willensbetätigung überhaupt nicht voneinander trennbar sind, so bart man in der Einschätzung biefer fleinen Willensanreizungen nicht so leichtfertig sein; benn wie sollte es möglich fein, daß sich ein Mensch (auch ein junger) im Großen beherrschen kann, wenn es im Aleinen nicht gelingen wollte.

Die Zeitbeanspruchung dieser häufigen, doch

stets kurzen und eng mit dem Unterricht verwach= senen Belehrungs= und Gewöhnungshinweise ist nicht groß, wenn der Lehrer die Gabe besitt, Disziplin halten zu können, wenn sein gesamtes Auftreten von einer suggestiven Macht ist daß selbst außer der Schulzeit das Bild dieser ruhigen ge= festigten Persönlichkeit wirksam bleibt. Gesunde, zuverläffige Nerven und ein fräftiges Berg find die physischen Voraussetzungen bafur. Wenn einmal die zentripetalen Nerven ihre Berichterstattung nicht mehr oder noch nicht schnell und vollständig erstatten, wenn die zentrifugalen Nerven bei jeder Geringfügigkeit "außer Rand und Band" tommen, bann ift der Zeitpunkt ba, wo die Sprachwerkzeuge in einen übermäßigen und unzwedmäßigen Gebrauch ihrer Rechte sich stellen. Ach, wie viel Zeit geht dabei verloren, ohne daß ein entsprechender Gewinn damit verbunden ift!

Mit der Forderung einer guten Schuldisziplin und des Strebens nach den Arbeits= und Verhal= tungstugenden ift ber Unterricht im Inhalt seiner erzieherischen Wirksamkeit nicht erschöpft. tommt dazu noch jene Betätigung, die sich im Berlaufe ihrer Ausgestaltung als moralpädagogisch er Unterricht erschlossen hat, um dessen För= derung sich die geistig und seelisch hochragende Per= fonlichkeit Fr. 28. Forfters in besonderem Mage verdient gemacht hat. In seiner "Jugendlehre" hat er erstmals 1904 nicht nur gezeigt, was in einem moralpäd. Unterricht zu behandeln ist, sondern auch die viel entscheidendere Beantwortung des Wie mit meisterhaftem Tiefblick durchgeführt. weisende Stellungnahmen gegenüber der neuen Richtung blieben nicht aus. Der freidenkerischen Seite miffiel wohl der hobe Ernft in der Behandlung weltanschaulicher Fragen und sein "entschiedenes Eintreten für die unerreichbare padagogische Kraft des Christentums". Kathol. Pädagogen und Theologen erblickten hauptfächlich in der psychologisierenden und symbolifierenden Darstellung fathol. Glaubenslehren, wie sich solche in seiner "Jugendlehre" tatsächlich vereinzelt vorfinden, eine Gefahr.3)

Heute ist es rings um den großen Pädagogen binsichtlich des moralpädagogischen Unterrichtes ftiller, man möchte fast sagen, einsam geworben. Leider zu Unrecht! Die moralpädagogische Bebehielte wie por ihren wegung nach großen Wert, auch oder erft recht im Zeitalter der jog. Arbeitsschule, auch im Rulturfreise ber fathol. Innerschweiz und eigentlich überall dort, wo im Religionsunterricht (im konfessionellen) eine Möglichkeit besteht, die flug-schlaue methodische und psphologische Absicht und Behandlungsweise Försters dem Ideengehalt konsessioneller Glaubensund Sittenlehren anzugleichen. Daß auch andernsorts Mittel und Wege gesucht wurden, den Resligionsunterricht lebenswirtsamer zu gestalten, des sonders wieder durch die Verwendung von arbeitspädagogischen Bildungsformen, das zeigen gerade die Arbeiten des Münchener Katechetenvereines (Univ.-Prof. Dr. I. Göttler, Katechet Gustav Gözel und andere mehr) und die uns noch mehr vertrauten Gedanken Franz Weigls über die sittl.=religiöse Tat erziehung.

Doch nicht nur zur Bereicherung der methodi= schen Hilfsmittel im Religionsunterricht durfte die moralpäd. Bewegung etwas beigesteuert haben, nein, auch ihren selbständigen planmäßigen Weg neben dem Religionsunterricht im Zeichen des "Getrennt marschieren und vereint schlagen" möchte sie geben durch all die Schuljahre und Rlassen hindurch. Wie im Leben des einzelnen Menschen "Natur und Gnade", Gnade und Natur das Borwartsschreiten auf der Bahn zum Endziel bedingen, so könnte im Leben der Schule, worin der Religionsunterricht die Beleuchtung vornehmlich der über natürlichen Seilswege übernimmt, der moralpädagogische Unterricht die Wegweisung zu den natürlichen Gaffen, Gäßchen u. Pförtchen ber-In diesem Sinne ware es gewiß nicht stellen 4). unbescheiben, für jede Schulwoche und Schulklasse ein Salbstünden planmäßiger moralpab. Unterweisung zu verlangen, wobei außerbem noch an die gelegentliche erzieherische Belehrung im Anschluß an andere Fächer zu denken wäre. Zeit= notwendigkeiten 5) genug harrten einer einsichtsvol= len erzieherischen Behandlung. Doch ahnt mir, baß mit dieser Forderung ein bartes Unrennen zu befürchten wäre, da die Lehrerschaft sich zu "neuen" Fächern verhält, wie das Beer der Neinsager, will sagen Schweizer bürger zu neuen Bundesge= setzen. So sinnlos verbohrt ist man in den "Ab"= baugebanken (.. was versteht man darunter!), daß höhern Rücksichten Berz und Sinn verschlossen wer-Daß die "Moralpredigt" und die "Moral= päute" in Berruf gefommen find, ift einigermaßen begreiflich, aber unrecht ist es, das Rind mit dem Bade auszuschütten. Die Belehrung und Unterweisung sind und bleiben Mittel, um die absolut sichern Wahrheiten der metaphysischen und morali= ichen Ordnung befannt zu machen und auf Grund dieser Bekanntgabe die Strebekräfte des Zöglings wachzurufen, durch öfteres Wiedervortragen, Bertiefen und Erweitern dieser Wahrheiten, die viel= fachen Strebefräfte zu einer einheitlichen, umfassenden und geschlossenen Strebekraft, zum religiös= sittl. zum weltanschaulich orientierten Charafter

³⁾ Dem Vernehmen nach werden in spätern Auflagen ber "Jugendlehre" solche Darstellungen ausgemerzt, bezw. berichtigt sein.

⁴⁾ Denken wir einzig nur an die Försterschen Weg-leitungen bei ber Erziehung zur Selbstbeherrschung!

⁵⁾ Davon handelt der III. Abschnitt.

umzugestalten. Eine förmliche Irrlehre beherrscht die heutige Welt, insoweit sie nur die Macht des Beispieles, die Einwirkung der persönlichen subjektiven Menschlichkeit gelten lassen will, während doch die objektive Macht ewiger und unveränder= licher Grundsätze das einzig Zuverlässige ist, beson= ders bei der Unnahme, daß das "gute Beispiel" schlimmstenfalls erheuchelt sein tann. Wären wir boch weitherzig genug, die Notwendigkeit eines erhöhten Mages erzieherischer Belehrung einzusehen und könnte aller Argwohn und jegliches aufsteigen= de Mißtrauen von uns genommen worden. Aber faum find wir auf bem Wege, Gutes einzurichten, jo erhaschen wir uns schon beim mißtrauischen Gebanken, es könnte biefes Gute vermutlich miß= braucht werden!

Die Darbietung erzieherischer Lehre könnte sich übrigens ganz gut an ein von der Lehrperson vorgetragenes "Geschichtchen" anschließen. Wer von dieser schönen Sitte Gebrauch macht, der wird auch die übersprudelnde Freude der Kinder wahrgenommen haben. Ia, in vielen Fällen wäre die volle erzieherische Wirfung schon bloß mit der Erzählung da, während das moralische Weiterspinnen bereits Abslauung bedeutet, zumal, wenn dieses Ausspinnen sich in Gedankenkreisen von Erwachsenen bewegt. Die Bildungswirkung der Erzählung wird erhöht, wenn durch den Gebrauch der heimatlichen Mundart das volle Verständnis erschlossen wird.

Erlaubt aber die Eigenart ber Erzählung (man denke an die Beispiele in Försters Jugendlehre) den Anschluß von moralpädagogischer Lehre, so bestrebe sich diese einer kindertumlichen und einschlagenden Urt. Ein Uebermaß von Begeifterung, bas sich durch Wortschwall und auffallendes Benehmen äußert, ist wiederum nicht in der Absicht einer "Arbeit auf weite Sicht" gelegen. Wie umschreibt boch Eggendorfer biefen Gedanten fo ichon: "Es darf die Regel gelten, daß der Unterricht immer weniger aufzeigen und aussprechen soll, als im Gegenstand gelegen ist. Es soll noch etwas für die eigene Vertiefung des Schülers bleiben, benn nur im selbsttätigen Erfassen des Gehaltes wird ihm biefer gang zu eigen. Go muß ber Lehrer ben Schüler hinführen zu den Idealen, er soll ihn aber nicht überschütten mit ihnen. Die Superlative fonnen Größe wie Schönheit, Erhabenheit wie Tiefe erschlagen. Berhaltenes Lehren sichert bie ideale Ronzentration."

Am Schlusse dieses Abschnittes will noch eine Erscheinung erwähnt sein, die sich immer dort einstellt, wo irgend eine Tätigkeit im Uebermaß vollbracht wird. So unglaublich es klingen mag: es gibt selbst eine Ueber = Erziehung! Nicht, daß man in Sachen Erziehung se einmal zu viel tunkönnte, wohl aber zu viel auf einmal! Aufallen Schulstusen ist ein angemessen es Ver-

langen von Willensleiftungen seitens der Schüler und ein angemeffenes Unwenden von Strenge seitens des Lehrers ins Auge zu faffen. Burbe man immer rudschauend seiner eigenen Jugendzeit gedenken, so könnte es uns kaum einfallen, den Bogen allzu straff zu spannen und in der Einschähung ber natürlichen sittlichen Bachstumstraft fehl zu gehen. Uebererziehung als ein auf die Autorität pochendes Erzwingen-Wollen bringt schwere Enttäuschungen, macht mutlos und verdroffen. 3wischen fruchtbringender Erziehung und fruchtverderbender Uebererziehung liegt eine feine Grenzlinie, die kein Experimentalpspchologe, noch eine Lehrplankommission ganz genau und eindeutig nach ihrer Lage bestimmen kann. Ein von pabagogischem Tatt geleiteter Erzieher allein wird dieser Linie folgen tönnen.6)

Uls letter Vunkt beschäftigt uns noch der von der Elementarlehrerschaft geforderte Abbau frühe= rer und jetiger Zeiten. Man möchte es sich nur ungern versagen, babei zu sein, wo es gilt, die Ideen zu einem Elementarunterricht ohne Le= fen und Schreiben zu verfechten oder zu verwerfen. Grundfählich wird man gerne zustimmen, daß in einer erften Rlaffe ohne Schreiblesen auszukommen wäre. Sachunterricht einschl. Sprechübungen, Berfagen, Erzählen, Gedächtnisübungen und Singen, Zeichnen, Legen, Falten, Aleben, Ausschneiden und Modellieren, anschauliches Erfassen der mathematischen Berhältnisse der Dinge: bas alles etwa im Rahmen des Gefamtun = terrichtes, weiter religiöse und lebenskundliche Unterweisungen, Turnen, Wandern, Spiel — wer wollte bezweifeln, daß man damit nicht ein ganzes erstes Schuljahr füllen könnte? Mehr noch, bas wäre erst recht ein herrlicher, freudenerblühter Unterricht! Tropbem für unsere Verhältnisse eine so weitgehende Entlaftung des Elementarunterrichts nicht in Frage kommen fann, aus Gründen, die noch genannt werben, möchte man doch nicht unerwähnt lassen, was man in andern Verhältnissen damit erreicht hat. Die Leipziger Lehrerschaft stellte 1909 an die Schulbehörde das Gesuch, Versuchs= schulen einzurichten, worin Lesen und Schreiben aus bem Betriebe bes erften Schuljahres völlig zu

⁶⁾ Welche Freude für mich, nach schon erfolgter Absendung des Manustriptes bei der Lektüre des neuerschienenen Buches "Das Werden der sittlichen Person" von Dr. Rudolf Allers (Herber, Freiburg) aus der Feder dieses tief schürsenden Psichotherapeuten eine sachmännische und zudem philosophisch sest untermauerte Grundlage für den eingenommenen Standpunkt gesunden zu haben! Möchte es doch der Schriftleitung geslingen, die Erlaubnis für den vollinhaltlichen Abdruck des Abschnittes "über Strenge, Autorität, Strase und Verwöhnung" (II. 9) zu erhalten! (Wird geschen! D. Schriftl.)

entfernen, das Rechnen nur als Anschauungsform beizubehalten und die Stundenzahl auf 12 zu ersmäßigen sei. Zu fordern sei ein alle Geistes= und Körperfräste dieser Entwicklungsstuse beschäftigen= der Gesamtunterricht im Freien und im Zimmer, der zugleich die spätere Schularbeit am besten vor= bereite. Zu diesem Zwecke sei volle Freiheit in der

Stoff- und Behandlungswahl zu gewähren (Lehrund Stundenplanfreiheit). Mit einigem Zögern und etwelchen Abstrichen wurde das Gesuch bestätigt und in den Jahren 1911 und 1912 Versuchsklassen eingerichtet. Der Bericht darüber ist mit einigen grundsätlichen Erweiterungen als Buch erschienen.⁷) (Fortsetung folgt.)

Eine Lektion über Christi Liebesgebot im Pfarrhausgarten

Von C. E. Würth.

Mein pflichteifriger Mehmer hat eben die morgentliche Betglode geläutet, und ich verlasse mein Pfarrhäuschen, um im Garten ber Vorbereitung auf die nächste Religionsstunde obzuliegen. Und wie ich nun als Erstes das laufende Thema in sei= ner Gesamtheit überblicke und dabei nach passenden Anschauungsmomenten aus dem praktischen Leben suche, bemerke ich auf einmal, daß die Schoffe der Regenblume meinen Buchs= und mei= nen Johannisbeerhag überwuchert und so ein ra= sches Einschreiten zu Gunften ber Rulturpflanzen nötig gemacht. So stehe ich benn unverhofft zwi= schen zwei Aufgaben, zwischen dersenigen, die ich selbst in den Garten mitgenommen und jener andern, die mir nun mein Garten von außen her aufbrängt. Ich kann nichts bafür, bag bie Gebanfen von hüben und drüben nun zu einander überspringen. Die ungesuchte Zerstreuung ist da! Doch siehe: Auch eine Zerstreuung kann gelegentlich von Gutem sein, benn wider Erwarten verdichten sich die scheinbar so verschiedenartigen Gedanken zu einer fruchtbaren Vorbereitung für die kommende Unterrichtsstunde. Du wunderst dich darüber, mein lieber Leser, und frägst mich, wie das geschehen. So höre denn, wie das Ereignis vom Morgen sich beim vormittägigen Unterricht ausgewirkt.

Nachdem sich die Schüler zur Katechese eingefunden, bringe ich sie mit einem militärisch strammen "Achtung" in die disziplinarisch notwendige Formation. Und wie sie nun gleich mäuschenstill in Reih und Glied stehen, gebe ich den unerwarteten Befehl zu einem Gang in den Pfarrgarten. Da= selbst stelle ich sie in einer geschlossenen Dreierreibe um mich auf und lasse nun von einem Freiwilligen die Geschichte von der Bestrafung unserer Stammeltern im Paradiese erzählen. Nachdem dies geschehen, fordere ich die Kinder auf, um sich zu blikken und sich zu fragen, ob man nicht auch im Pfarrgarten die Folgen des Gottesfluches über die Erde feststellen könne. Die Rinder bliden um sich, fönnen aber das "Tertium comparationis" nicht Doch das Nichtsmerken bat auch berausfinden. seine gute Seite, weil es das Interesse an der kommenden Lösung der Frage weckt. Und worin besteht nun die Lösung der Frage? Just eben gerade im Hinweis auf die von der Regenblume eingeleitete Erdrosselung des Buchs= und des Johannisbeerhages. Und weil gerade noch ein Apfelbaum in der Nähe steht, an dessen Aesten sich schmarohende Moospflanzen festgesetzt, muß auch er noch als Beispiel dienen.

Nun fommt die erste Denkfrage, die lautet: "Ist das eigentlich in Ordnung, daß eine Pflanze der andern das Leben erschwert?" Und siehe da! Während noch einige verwundert Augen und Mund aufsperren, regen sich bereits die schon oft bewährten "Intelligenzen" und streiten sich um die Ehre der Antwort, die, wie ich es erwartet, lautet: "Nein! Das ist nicht in Ordnung. Es wäre schöner und beffer, wenn eine Pflanze der andern die freie Entfaltung gonnen wurde". Nicht ohne Rührung bemerte ich, wie die Feststellung, daß Gottes Fluch noch heute an der Natur wahrnehm= auf die Rinder einen tiefen Eindruck bar ist, macht, und ich lasse bas Staunen darüber mit Absicht noch einige Schweigsetunden lang nachklingen. Nun aber weise ich meine Zöglinge hin auf die in unmittelbarer Nähe stehende Erbsenanlage und gebe ihnen die weitere Ueberlegungsfrage, wieso denn wohl die hölzernen Stangen ohne jegliches Zeichen von Widerstand dem Erbsengesträuch als Stütze dienen. Ich muß nicht lange auf die angedeutete Schlußfolgerung warten, denn aus Kindermund darf ich die Antwort entgegennehmen: "Die Stangen haben eben kein Leben mehr. Sie verzichten also nicht freiwillig auf den Kampf, ihr totes Dasein macht ihnen den Widerstand zum voraus unmöglich." "Wer hat nun aber bie Stangen des Lebens beraubt?", so frage ich weiter. "Iener Mann hat's getan, welcher dem Herrn Pfarrer die "Stidel" aus dem Wald gebracht!", so findet eines richtig heraus. Und nun verweise ich meine Bauernkinder auf die ihrem eigenen Beobachtungsfreis so nahestehende Tatsache, daß der Mensch mit seiner Bernunft im Garten, auf der

⁷⁾ Gesamtunterricht im 1. und 2. Schuljahr. Zugleich ein Bericht über die Leipziger Resormklassen. (Herausgegeben von Mitgliedern der method. Abteilung des Leipziger Lehrervereins), Leipzig 1928. Friedr. Brandstetter.